

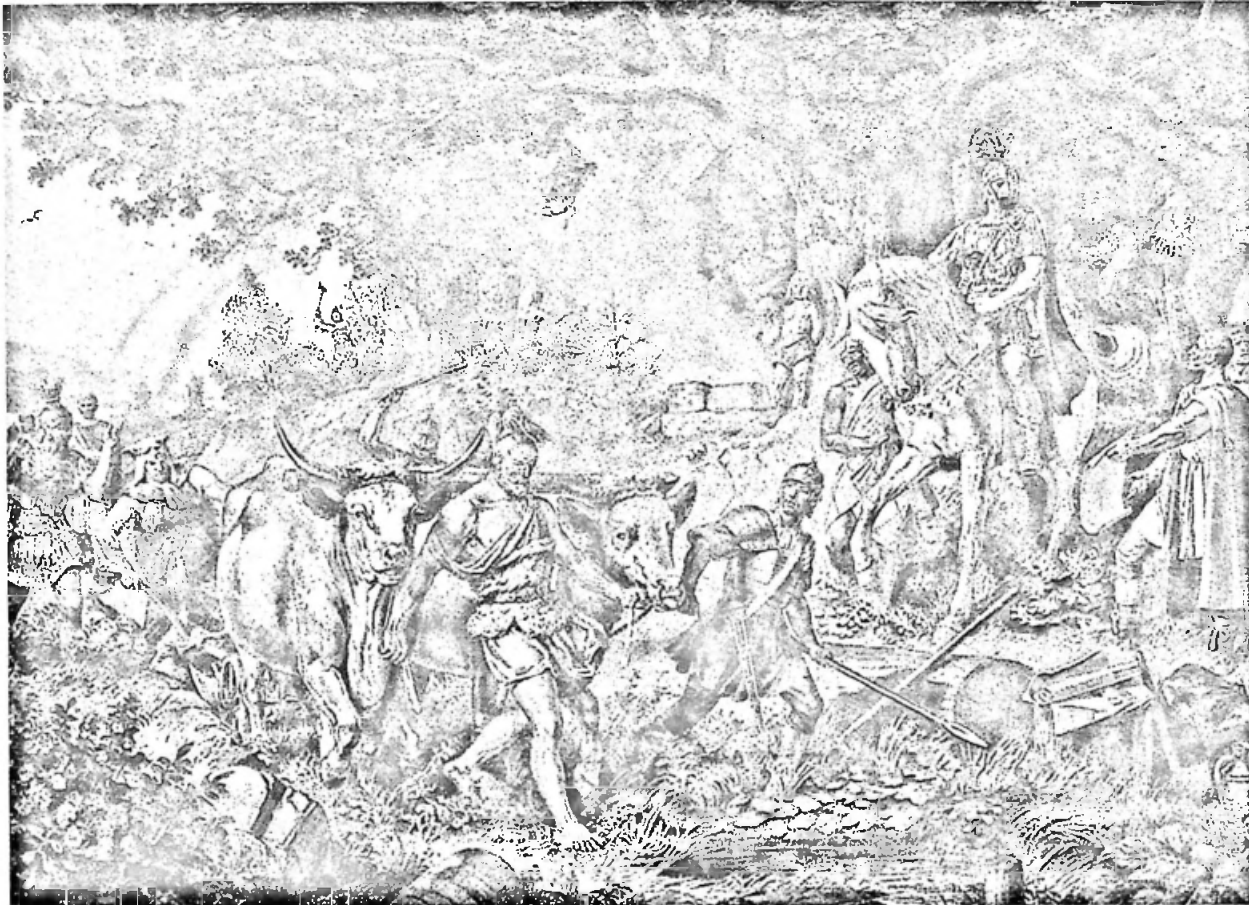
Basel – römisch oder keltisch?

Erkenntnisse durch die Ausgrabungen bei der alten Gasfabrik

Es gehört in Basel nachgerade zum guten Ton, bei jeder Gelegenheit zu räsonieren, ob denn Basel noch eine Zukunft habe. Für die Archäologie ist zunächst einmal die Tatsache beruhigend, dass es eine Vergangenheit hat – und zwar eine, die über 2000 Jahre in die Zeit der Antike zurückreicht. Schon die Basler Humanisten des 15. und 16. Jahrhunderts waren fest davon überzeugt, dass Basel als Tochter Augusta Rauricas seine Entstehung den Römern zu verdanken habe, und mit der Errichtung einer Statue des Munatius Plancus im Rathausof wurde der Anspruch auf eine edle Abkunft auch von offizieller Seite erhoben.

Der Kelten-Boom zieht weite Kreise

Die archäologischen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte haben die Vorstellung von der Entstehung Basels wesentlich verändert. Das frühe Basel präsentiert sich heute als Abfolge verschiedener Siedlungen. Die älteste, entstanden um 130 v. Chr., liegt im Gebiet der alten Gasfabrik zwischen Voltamatte und Rhein, wo heute die Sandoz steht, und wird, weil ihr ursprünglicher Name nicht bekannt ist, Basel-Gasfabrik genannt. Schon in die Zeit nach der römischen Eroberung Galliens, die 52 v. Chr. abgeschlossen war, gehört die nachfolgende Siedlung auf dem Münsterhügel. Und erst kurz vor der Zeitwende beginnt der Bau von Augusta Raurica, einer weitgehend römisch geprägten Stadt. Basel steht mit dieser Verlängerung der Stadtgeschichte in die vorrömische Zeit hinein keineswegs alleine da. Für die meisten römischen Städte Galliens hat die Archäologie unterdessen keltische Vorgängersiedlungen nachweisen können, sei es am selben Ort oder in der näheren Umgebung, die allein schon durch ihre Ausdehnung den traditionellen Rahmen dörflicher Siedlungen bei weitem sprengen und in der Archäologie mit dem lateinischen Wort *oppidum* bezeichnet werden. Die Urbanisierung, die als



So stellte sich der Historienmaler Karl Jauslin am Ende des 19. Jh. die Gründung von Augusta Raurica vor. Im Hintergrund haben die mit Fellen bekleideten «Eingeborenen» mit der Rodung des Urwalds begonnen, in dem sie bis anhin in zeltartigen Hütten hausten. Fotos Peter Jud

wicklung und erreichte quantitativ und qualitativ bisher unbekannt Dimensionen. Die Arbeitsteilung intensivierte sich so, dass nun die Herstellung von Werkzeugen, Waffen, landwirtschaftlichen Geräten, Keramik und Schmuck weitgehend von Spezialisten als Ganzjahresbeschäftigung ausgeübt wurde. Neue Technologien, die im Mittelmeerraum schon längere Zeit bekannt waren, wie etwa die Verwendung einfacher Drehbänke oder komplizierte Guss- und Schmiedetechniken wurden übernommen. Die Versorgung der

Lebensmittel und Rohstoffe, und so erstaunt es nicht, dass die Geldwirtschaft Einzug in die keltische Ökonomie hielt. Gerade in diesem Be-

deutung für das früheste Basel gewesen zu sein, denn die meisten hier gefundenen Münzen sind lokale Imitationen massiliotischer Münzen. Die Bedeutung des Handwerks von Basel-Gasfabrik wird durch die grosse Zahl und hohe Qualität der Objekte aus Metall, Glas und Keramik belegt, die durch Ausgrabungen zutage gefördert werden. Der darauf beruhende Reichtum wird durch die zahlreichen römischen Luxuswaren unterstrichen, die sich die lokale Aristokratie leistete. An erster Stelle der Importwa-

sung der traditionellen keltischen Gesellschaftsstruktur ein, der die Herausbildung politisch-rechtlich eigenständiger Städte ermöglichte. Stellen wir uns erneut die Frage, ob denn jetzt Basel keltischen oder römischen Ursprungs sei, so wird klar, dass die Antwort nicht entweder oder, sondern sowohl als auch lauten muss. Werden wirtschaftliche Gesichtspunkte als entscheidend angesehen, so war Basel schon in keltischer Zeit eine Stadt, nach politisch-rechtlichen Kriterien ist es erst in römischer Zeit eine geworden. Der Standort der Siedlung am Rheinknie wurde zweifellos von den Kelten ausgewählt, aber die hinter der Gründung stehende wirtschaftliche Entwicklung ist ohne römisch-griechischen Einfluss kaum denkbar. Tatsächlich haben wir ein Gewebe aus keltischer Tradition und römisch-griechischem Einfluss vor uns, das sich kaum jemals wird auftrennen lassen. Jenseits aller ethnischen Unterschiede und trotz der politischen Feindschaften zwischen Römern und Kelten zeichnet sich bereits vor der Eroberung Galliens durch die Römer jene später entstehende Mischkultur ab, die in der französischen Sprache so elegant mit «gallo-romain» umschrieben wird. War nun Basel-Gasfabrik eine «Stadt» oder nicht? J.J. Rousseau hat angesichts eines ähnlichen Definitionsproblems die menschliche Gesellschaft am Beginn der Zeiten treffend als «société naissante» bezeichnet, und es scheint mir eine gute Lösung, eine Siedlung wie Basel-Gasfabrik als «ville naissante» anzu-





Bruchstücke einer Gussform für zwei Ringe, gefunden in der Siedlung Basel-Gasfabrik. Mit derartigen Gussformen konnten grössere Serien gleichartiger Objekte hergestellt werden.

schen Errungenschaften gilt, welche die Römer dem Norden gebracht haben, reicht also in ihren Wurzeln etwa 70 bis 80 Jahre vor die Eroberung Galliens durch Caesar zurück. Wie viele andere Städte Frankreichs und der Schweiz musste auch Basel sein geschichtliches Selbstverständnis überdenken. Der Zeitgeist war den neuen archäologischen Erkenntnissen äusserst günstig, denn im Zuge von Zivilisationskritik und Vernunftsmüdigkeit war man gerne bereit, in der Rolle als Stadtgründer die «rationalen» Römer gegen die «mystischen» Kelten auszutauschen. Das erste Kapitel der Stadtgeschichte heisst folglich seit den 70er Jahren «Das keltische Basel». Der Keltent-Boom zieht indes immer weitere Kreise. Die gigantische Kelten-Ausstellung in Venedig 1991 etwa versuchte, jenseits der griechisch-römischen Kultur neue gemeinsame Wurzeln für ein Europa zu suchen, das nach dem Fall des Sowjetimperiums weite Gebiete im Norden und Osten umfasst, wo nie ein Legionär seinen Fuss hingezetzt hat.

Die spätkeltischen *oppida*, die sich als Keimzellen vieler nordalpiner Städte erwiesen haben, entstanden als Folge eines wirtschaftlichen Aufschwungs, der um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. einsetzte und die traditionelle keltische Agrargesellschaft von Grund auf veränderte. Die handwerkliche Produktion erlebte eine ausserordentliche Ent-

wickelung hin zum heutigen Basel hat letztlich gezeigt, dass diese aus heutiger Sicht doch bescheidene Siedlung über ein enormes Zukunftspotential verfügte. Auch die heutigen Städte verändern sich beständig und werden sich zu heute noch ungeahnten Gebilden entwickeln. Sollte man in 2000 Jahren die Frage aufwerfen, ob Basel um das Jahr 2000 eine «Stadt» war, werden zur Beurteilung ganz neue Kriterien herangezogen werden. Dann wird man auch wissen, ob das heutige Basel wie damals die Siedlung Gasfabrik eine «ville naissante», eine Stadt mit Zukunft, ist. Ob 4000 Jahre Stadtgeschichte wohl ausreichen werden, den Einwohnern von «Basel» die Sorge um die Zukunft etwas zu erleichtern? Peter Jud

schaftliche Entwicklung von der Nachbarschaft zur antiken Kultur beeinflusst und begünstigt wurde. Die jetzt in grosser Zahl hergestellten keltischen Münzen schlossen sich in Nominal und Münzbild eng an die gängigen Münzen Roms und der Griechenstädte im westlichen Mittelmeer an.

Das keltische Basel als «ville naissante»

In Basel haben die archäologischen Ausgrabungen in der noch ganz in vorrömische Zeit gehörenden Siedlung Gasfabrik viele der soeben charakterisierten Eigenschaften der spätkeltischen *oppida* erkennen lassen. Die Auswahl des Siedlungsplatzes durch die am südlichen Oberrhein ansässigen Rauriker erfolgte offensichtlich aufgrund der besonders günstigen Verkehrslage des Areals am Rheinknie. Der Rhein erschliesst einen Grossteil des Raurikergebietes, und nur 70 km von Basel entfernt, in Mandeure am Doubs, beginnt eine schiffbare Verbindung zum Mittelmeer und zur Griechenstadt Massilia (Marseille). Überhaupt scheint diese Stadt von besonderer

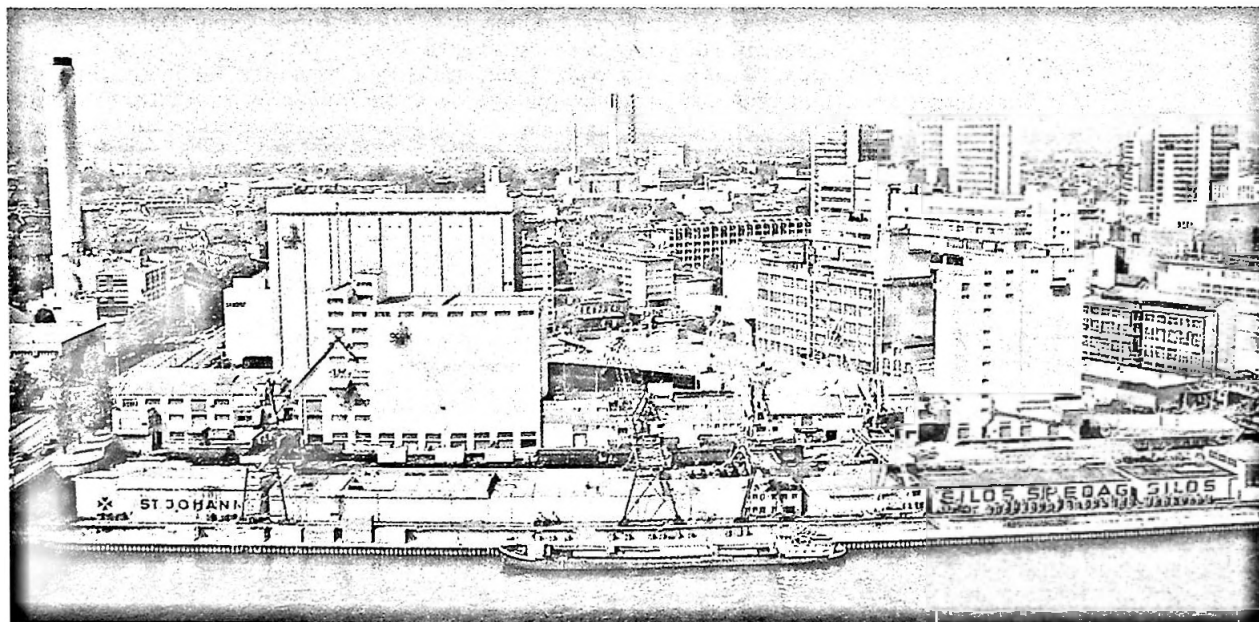
aus der Toskana und der Gegend von Neapel stammte. Funde von Schreibwerkzeugen und medizinischen Instrumenten zeigen aber, dass die Kontakte zur Mittelmeerkultur nicht nur dem Vergnügen dienten.

Neben den durchaus «städtisch» wirkenden wirtschaftlichen Aspekten der spätkeltischen *oppida* muss doch betont werden, dass uns kein antiker Autor von einem städtischen Bürgerrecht, von kommunalen Behörden, von der Stadt als Rechtskörperschaft bei den Kelten berichtet. Die *oppida* scheinen vollständig in die übergeordnete Staatsstruktur der keltischen Gesellschaft, die Volksgemeinde (*civitas*) eingegliedert gewesen zu sein. Auf dem Gebiet einer *civitas* gab es oft mehrere *oppida*, ohne dass eines davon die Rolle der Hauptstadt gespielt hätte. So war etwa Basel-Gasfabrik nicht das einzige *oppidum* der Rauriker und wahrscheinlich nicht einmal das bedeutendste. Im Bereich der Verfassung also besteht ein prinzipieller Gegensatz der *oppida* zu den Stadtstaaten der Mittelmeerwelt, und erst mit der römischen Eroberung setzte ein Prozess der Auflö-

Die am häufigsten gefundenen Silbermünzen aus Basel-Gasfabrik sind Imitationen eines Obols der Stadt Massilia (Marseille) und eines römischen Quinars. Diese Münze ist etwas kleiner als ein Fünfrappenstück.

sprechen. Denn die spätere geschichtliche Entwicklung hin zum heutigen Basel hat letztlich gezeigt, dass diese aus heutiger Sicht doch bescheidene Siedlung über ein enormes Zukunftspotential verfügte. Auch die heutigen Städte verändern sich beständig und werden sich zu heute noch ungeahnten Gebilden entwickeln. Sollte man in 2000 Jahren die Frage aufwerfen, ob Basel um das Jahr 2000 eine «Stadt» war, werden zur Beurteilung ganz neue Kriterien herangezogen werden. Dann wird man auch wissen, ob das heutige Basel wie damals die Siedlung Gasfabrik eine «ville naissante», eine Stadt mit Zukunft, ist. Ob 4000 Jahre Stadtgeschichte wohl ausreichen werden, den Einwohnern von «Basel» die Sorge um die Zukunft etwas zu erleichtern? Peter Jud

Archäologe, arbeitet bei der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt als Leiter der Ausgrabungen in der Keltensiedlung Basel-Gasfabrik.



Das Areal der Siedlung Basel-Gasfabrik: Damals wie heute ein Zentrum der wirtschaftlichen Tätigkeit.



Serie (39)

Vieles, was modern anmutet, hat seine Wurzeln in der Antike. Und das antike Erbe bekommt faszinierende Aktualität, wenn vergegenwärtigt wird, wie es uns täglich begleitet. In der Serie «Fernsehen in die Antike» spüren Fachleute solche Erbstücke auf und aktualisieren sie – hautnah wie im Fernsehen.

Nächste Folge: Der Murus gallicus auf dem Basler Münsterhügel.